Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XVII. Jahrgang Nr. 1
Januar 1957
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Ein Leben für Zeiss

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Corona Film; **Verleih:** Columbus; **Regie:** Wolfgang Schleich;
Darsteller: C. Raddatz, W. Markus, P. Dahlke

Grundanständige, gesinnungsmäßig ebenso wie handwerklich-künstlerisch erfreuliche Filme wie «Ein Leben für Zeiss» sind zumal innerhalb der deutschen Produktion selten. Stofflich hat der Film allerdings den Vorteil, ein Menschenleben porträtieren zu dürfen, in dem Werkbesessenheit, Selbstlosigkeit, Sorge für die andern und Weitblick eine einzigartige Mischung eingegangen sind. Ernst Abbe verschaffte der optischen Werkstatt Carl Zeiss durch seine Pioniertaten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Optik Weltruhm. Er wurde schließlich sogar der Partner des alten Zeiss und später, nach dessen Tod, und als sich mit Zeiss' Sohn Meinungsverschiedenheiten ergaben, der alleinige Inhaber der Firma. Doch dachte er niemals an sich selbst. Seine unbeschränkte Verfügungsgewalt benützte er dazu, die Zeisswerke in eine Stiftung umzuwandeln, den Arbeitern bezahlte Ferien, ausreichende Pensionen und Gewinnbeteiligung am Betrieb zuzugestehen — in diesen sozialpolitischen Ideen der Zeit ebenso weit voraus wie als Wissenschaftler, der erstmals Linsen für Mikroskope und Fernrohre mathematisch exakt berechnete. Der Film läßt aber Abbe auf den Zuschauer auch als Mensch (nicht bloß als Forscher und sozialer Experimentator) wirken: gerade die Szenen, die Abbe mit seiner Frau zeigen, erscheinen uns besonders gelungen. Sie sind getragen von einem tiefen Verständnis für das, was eine Ehe sein kann, wenn sie auf der Höhe ihres Begriffs ist. Künstlerisch ist der Film gewiß nicht sehr originell; der Zwang, Hauptereignisse einer Lebensgeschichte aneinander zu reihen, wäre auch für einen eigenwilligeren Regisseur ein schweres Handicap gewesen. Trotzdem: dieses Mittelmaß tritt fast nicht ins Bewußtsein, denn es ist — um es optisch zu sagen — praktisch verzerrungsfrei. Das heißt: der Gegenstand ist von Anfang bis Ende in seinem Recht; die Gestaltung lenkt nicht von ihm ab, sondern lenkt auf ihn hin. Daher das erfreuliche Gesamtfazit dieses Films, der warm — auch für reifere Jugendliche — empfohlen werden darf. 1254

Liebe

IV. Mit Reserven

Produktion: C.C.C.; **Verleih:** Stamm A.G.; **Regie:** Horst Hächler;
Darsteller: Maria Schell, R. Vallone, E. Kotthaus.

Leider trifft nur e i n Wort den Charakter dieses Filmes genau: verlogen. Das Inventar der Geschichte ist dasjenige einer billigen Heftligeschichte: zwei Schwestern aus wohlhabendem Berliner Haus; ein Geigenvirtuose, der einen Palazzo in Venedig besitzt; der reiche Plantagenbesitzer aus Ceylon, der Anna heiratet, als diese darüber tief verwundet ist, daß der umschwärmte Künstler nicht sie, sondern ihre Schwester Monika gewählt hat; die treue Seele von Amme und Zofe, die den Lebensgang der beiden Schwestern begleitet. Nicht genug damit, es werden auch Naturgewalten beigezogen, um der inneren Dramatik der Erzählung beizuspringen, und im richtigen Augenblick spielt eine Naturkatastrophe den «deus ex machina», der jede Diskussion auf psychologischer, moralischer und sittlicher Ebene überflüssig macht. Thema des Films ist die unüberwindliche Liebe, die über alle Hindernisse weg zur Erfüllung drängt. Dagegen melden wir Reserven an — beunruhigender erscheint uns jedoch die allgemeine Haltlosigkeit und Unklarheit, die sich in der ganzen Handlung breitmacht. Das Problem (als solches sei es zugegeben und als ein möglicher Filmstoff hingenommen) wird nicht klar exponiert, es wird nicht nach seinen verschiedenen Konsequenzen überdacht — es kann deshalb nicht gelöst werden. Der Film zieht es vielmehr vor, dieses Problem zu verkitschen, es unter «Personen der höheren Stände» (in Luxushotels, auf Luxusschiffen, in Palästen, Landhäusern und Herrschaftshäusern) mehr zu beschwatzen als kritisch zu überdenken. Nicht als Tragödie steht die große Liebe, die nur über Ehebruch hinweg Erfüllung finden könnte, vor des Zuschauers Augen, sondern als etwas Romantisches, etwas Anziehendes und Begehrenswertes. — Wir brauchen wohl nicht weiter auszuführen, weshalb wir Maria Schell lieber in einem andern Film gesehen hätten. Sie ist (und das beweist sie gerade wieder in diesem Film) eine zu große Persönlichkeit — als Mensch mit einer starken natürlichen Ausstrahlung ebenso wie als Künstler —, um sich an solche Drehbücher wegwerfen zu dürfen. 1255